

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 48

Artikel: Eines von Sechzigtausend

Autor: Geldner, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



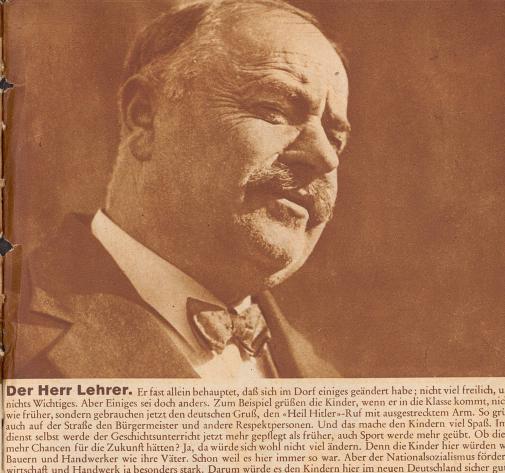
Der Bürgermeister führt sein Amt schon seit elf Jahren. Die politische Veränderung erschütterte seine Stellung nicht. Als im Mai von der Regierung Gemeindewahlen angekündigt wurden, die die Funktionen der alten Kabinett-Bürokratie aufheben sollten, war er darüber ebenso froh wie alle anderen. Nationalsozialisten haben sich in seine Geschäfte nicht hineingemischt. Ob er selbst ein Nationalsozialist sei? Nun, er sei nicht in der Partei. Man habe sich über das stillschweigend angepfiffen. Vor dem Krieg sei er liberal gewesen, und nach 1918 Deutschnational. Daraus habe er nie ein Hehl gemacht. Er ist gesegnet; den Wert eines edlen und guten Deutschen nach seinem Stammbaum, nach seiner Selbsthaftigkeit und Trinkfestigkeit zu beurteilen. Von politischen Aenderungen, die das Dritte Reich dem Dorf gebracht hätte, sei garnichts zu spüren, berichtet er. Was auch sollte sich geändert haben? Die Leute hier halten gerade so zusammen wie früher. Vielleicht andere sich noch einiges. Viel werde es aber nicht sein.



Das badische Dorf Eimeldingen ist alt und klein und hat kaum 600 Einwohner. Darunter sind nur ganz wenige Mitglieder der N.S.D.A.P. Fünf Mann sind in der S.A. und einer gehört zur S.S. In dem Dorf hat sich nach der Revolution des Dritten Reiches nichts geändert. Man hat keine Kommunisten verhaftet und keine Sozialdemokraten gejagt, denn die politischen Neigungen der Einwohner waren sehr beherrscht. Es blieb einfach alles so, wie es früher war.

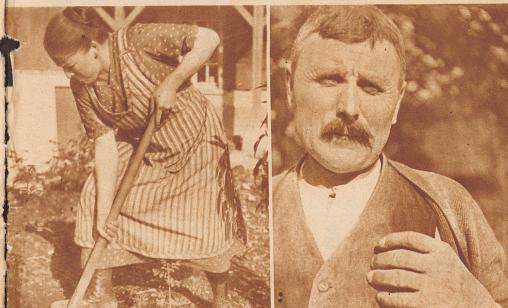
Eines von sechzigtausend

Wir meinen eines von den sechzigtausend Dörfern Deutschlands. Wie ist's da? Wie sieht's da aus? Wie machen sich die großen politischen Wogen in den stillen Winkeln des Landes spürbar? Wie's in den großen Städten zu und hergeht wissen wir, oder glauben wir zu wissen. Aber abselts, im Alltag, fern von den Paraden, wie lebt da Deutschland? Das möchten wir doch alle gerne wissen. Möchten am liebsten reisen und sehen. Eine gültige umfassende Antwort können wir, die «Zürcher Journal» und die anderen geben, aber einen Bericht haben wir gemacht, einen Standort sozusagen, und haben zwei unserer Mitarbeiter in ein kleines badisches Dorf geschickt. Hier ist das Ergebnis. Es ist vielleicht in manchem zufällig und kann keine Allgemeingültigkeit beanspruchen, sondern die politischen Stürmungen der Nachkriegszeit wurden nicht stark und äußerten sich nicht laut, denn sie konnten hier keine neuen Bindungen schaffen und auch keine alten zerstören. Der Bürgermeister und der Gemeindeschulrat sagten schon immer Du zueinander. Und man änderte das auch nicht und förderte auch



Der Herr Lehrer. Er fast allein behauptet, daß sich im Dorf einiges geändert habe; nicht viel freilich, und auch nichts Wichtiges. Aber Einges sei doch anders. Zum Beispiel grüßt die Kinder nun eher lässig als höflich mit ausgestrecktem Arm. So grüßen sie auch auf der Straße den Bürgermeister und andre Respektspersonen. Und das machen den Kindern viel Spaß. Im Schuldienst selber werde der Geschichtsunterricht jetzt mehr gepflegt als früher, auch Sport werde mehr geübt. Ob die Kinder mehr Chancen für die Zukunft hätten? Ja, da würde sich wohl nicht viel ändern. Denn die Kinder hier würden wohl alle Bauern und Handwerker wie ihr Vater. Schön weiß es hier immer so war. Aber der Nationalsozialismus fordere Landwirtschaft und Handwerk ja besonders stark. Darum würde es den Kindern hier im neuen Deutschland sicher gut gehen.

Querschnitt
durch ein
kleines
deutsches Dorf
von heute

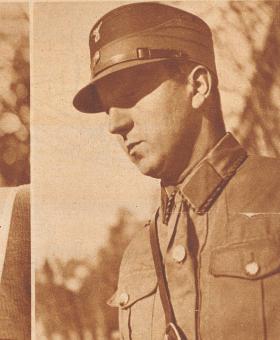


Diese junge Bäuerin sagt, sie wisse nichts von Politik, denn sie habe nie Zeit gehabt, sich darum zu kümmern. Sie könnte es sich auch nicht vorstellen, daß Politik in dem Dorf etwas anderes als Arbeit wäre. Aber sie sei noch nicht so alt, daß sie sich nicht mehr darum kümmern könnte. Wenn alle arbeiten würden, dann werde schon alles recht, meint sie. Und dann arbeitete sie weiter. Offenbar wurde ihr das Gespräch zu politisch.

Der Müller. Er hatte gerade wieder einmal das Mühlrad abgestellt, wie er es so oft tun mußte in den letzten Jahren. Viel brauchte sich ja gar nichts zu ändern, meint er. Nur etwas mehr Arbeit müßte man haben. Dann wäre ja alles in Ordnung. Aber bis jetzt sei noch nichts passiert. Denn im Dorf nicht, auch bei der Arbeit nicht. Denn das ginge auch nicht von heute auf morgen. Aber es seien doch wenigstens Hoffnungen da jetzt. Er glaubt schon, daß die neue Regierung es schaffen werde. Nein, Nationalsozialist sei er nicht.



Die Dorfschöne. Mit Fragen nach Politik und dergleichen haben wir sie nicht belästigt. Sie ist jung und froh und glücklich und das ist die Hauptsache.



Ein S. A.-Mann. Er ist der Sohn des Lehrers und aus dem Dorf der einzige, der draußen an der Universität studiert. Vereinigen Wochen hält seinen Doktor gemacht. Nun wartet er daher auf eine Anstellung. Aber der Sohn sei noch nicht so alt, daß er jahrelang an der Universität in Berlin studieren könnte. Und dann kommt er in die S.A. ein. Aber er glaubt sich sehr geehrt. Und dann wird er auf eine Anstellung bekommen. Vielleicht in einer Auslandschule in Ostasien oder sonst an einer Auslandschule. Im Inland seien für ihn wohl vorläufig noch keine Aussichten. Aber später einmal sicher. Er sagte das alles ohne Erregung und sehr zuversichtlich.

TEXT VON ANTON GELDNER
AUFGNAHMEN VON ANTON STANKOWSKI

nichts, das diesen Zustand hätte ändern können. Gemeindewahlen waren hier keine politischen Machtkämpfe. Man wählte den, der am Wirthshauslich am unterhaltsamsten war und der in der Werkstatt oder auf dem Felde seine Arbeit am besten und am ehesten ausführte. Und kein Mensch war böse. Bei den Wahlen wurde der gewählt, über den der Bürgermeister eine gute Auskunft gab. Maßgebend politisch Einfluß innerhalb des Dorfes, den gab es gar nicht. Große Reden beim Wein am Wirtshaus oder in einem Gasthof, das war es, was der Bürgermeister einiges kostete. Und darf nur der halten, der allgemeinen Respekt genießt. Und allgemeinen Respekt genießt nur einer, der erfolgreich arbeitet und nichts tut, was die Ruhe des Dorfes stört.

Siebenzigtausend solcher Dörfer hat Deutschland, kleine, einsame und unbekannte Dörfer mit ihren Kirchen und Kriegerdenkmälern, ihren vertrauten Gemeindestuben und der angestalteten Ruhe, mit den Feldern und Scheunen, den Stüben und Werkstätten der Bauern und Handwerker. Und all diese Dörfer mit ihren Bauern und Handwerkern sind einbezogen in die Revolution, die sich die «Revolution des Dritten Reiches» nennt und die eine ganze Welt in Aufregung und Verwirrung brachte. Sie sind einbezogen. Daran zweifelt niemand. Aber wie diese Gleichschaltung, um dies in Deutschland jetzt so beliebte Wort zu gebrauchen, wie diese Gleichschaltung sich tatsächlich abgespielt, kann keiner sagen. Und das ist seine Ruhe so sehr belasteten Ort bewirkte, das erfährt man nicht aus den Zeitungen. Und doch ist es interessant, das zu wissen.

«Wir sind in das Dorf Eimeldingen, das im Badischen an der Schweizergrenze liegt, gegangen. Wir wußten von dem Dorfe nichts und kannten da niemand. Wir gingen hin und haben gefragt: «Was hat das «Dritte Reich» hier geändert?» Und das Dorf gab Auskunft. Der Bürgermeister, der Lehrer, der Müller, S. A.-Leutnant und Frauen — alle gaben Auskunft. Es war eine wichtige Begegnung, die wir gemacht haben. Und als wir fragten, was da draußen Interesse und Bedeutung haben könnte. Das machte sie erst ratlos. Aber dann gaben sie Antwort; ohne Mißtrauen, ohne Angst und ohne Pathos; auch ohne Angst und Pathos, als sie von ihren Hoffnungen sprachen. Und von den Hoffnungen sprachen sie alle und viel.